

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

7.10.1883 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939591)

Correspondent

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annahme-Expedition in Di-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 120.

Oldenburg, Sonntag, den 7. Oktober.

1883.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat nach Beendigung der großen Herbstübungen des XI. Armeekorps an den kommandierenden General Freiherr von Schlottheim eine Cabinetsordre erlassen, worin es heißt: „Ich habe die Truppentheile des XI. Armeekorps sowohl bei der Parade wie bei den Manövern durchweg in einem Zustande gefunden, den Ich zu Meiner Freude einen vortrefflichen — bei den meisten Infanterie-Regimentern sogar einen hervorragend guten — nennen kann. — Ich weiß, welcher Fleiß, welche Hingabe und welche Anstrengung dazu gehört, ein solches Resultat zu erreichen, und es ist daher ein Mir aus warmem Herzen kommender Dank, den Ich zunächst Ihnen und sodann den sämtlichen Generalen, Commandeuren hierdurch ausspreche. Ich ersuche Sie, indem Ich Mir die spezielle Beurtheilung über die Feldmanöver noch vorbehalte, dies zur Kenntniß des Armeekorps zu bringen und auch den Mannschaften Meine Anerkennung ihrer Haltung und ihrer Leistungen zu erkennen zu geben. Ich scheidet von dem XI. Armeekorps mit der festen Zuversicht, daß dasselbe nicht allein seinen gegenwärtigen vortrefflichen Ausbildungs-Zustand festhalten, sondern daß es auch in seinem bisherigen Streben nach weiterer Vollendung mit demselben Ernst und mit derselben Hingabe fortfahren wird; es darf keinen Stillstand für den Soldaten geben und unser Wahlspruch ist immer „vorwärts“ gewesen. — Vom 25. bis 27. ds. wird Kaiser Wilhelm zur Jagd in Wernigerode erwartet.

Das ungünstige Wetter hält den **Kaiser Wilhelm** an das Haus gefesselt; doch wird berichtet, daß sich der Monarch nach den Manöver-Anstrengungen in dem freundlichen Kurort Badens recht wohl fühle.

Noch im Laufe dieses Monats werden seitens Preußens und Hamburgs dem **Bundesrathe** Anträge über die Verlängerung des „kleinen Belagerungszustandes“ für Berlin und Umgebung, sowie Hamburg, Altona und Umgebung zugehen.

Während der eben beendeten Manöver sind wiederum Versuche mit leichtem Gepäc für die **Infanterie** gemacht worden. Dieselben bezogen sich namentlich auf eine neue Art von Tornister und dessen innere Einrichtung. Die Versuche, welche sich des Beifalls der maßgebenden Kreise erfreuten, haben, wie man hört, auch des Kaisers Billigung erlangt.

Ein gut' Gewissen, eine feste Burg und eine gute Wehr und Waffen sind auf Deutschlands Seite, wenn's je einmal zum Kriege kommt. Die Gesamtstärke der **deutschen Armee** beträgt fast 2,800,000 Mann. Die Feldarmee zählt

1,450,000 Mann incl. Reserve- und Depottruppen; dazu kommen 150,000 Mann übrig gebliebene Reserve- und Landwehrmänner, 220,000 Mann Ersatzreserve 1ster Classe mit 18wöchentlicher Ausbildung, ein Jahrgang neu auszubehender Rekruten mit 150,000 Mann, 30,000 einjährig Freiwillige, 50,000 Freiwillige und 10 Jahrgänge Landsturm mit 780,000 Mann.

Auf der **Conferenz für Kirchengesang** in Frankfurt a. M. sagte Piarier Winter von Fittingen in Vorträgen: „Der evangelische Gesang sei es vornehmlich, ja fast allein gewesen, der die verlorenen Lande Elb-Lothringen mit dem Mutterlande in stetigem Zusammenhange erhalten habe. Glaubt nicht, meine Brüder, so rief er — glaubt nicht, was Zeitungen, von den Franzosen inspirirt, Euch glauben machen möchten, und wie man unsere Verhältnisse auch von oben herab darzustellen sich bemüht. Wir sind deutsch, deutsch geblieben durch unsern Kirchengesang, durch unsere Kirchenlieder. Und wenn es auch weltlich klinge, in seinem (des Redners) Herzen klinge es nicht weltlich, sondern feierlich und heilig, wenn er rufe: Hoch Kaiser und Reich: Hoch Deutschland!“ — Daß diese Rede in allen Herzen der Versammlung einen freudigen Wiederhall fand und auch in ganz Deutschland einen solchen finden wird, bedarf keines Beweises.

Man spricht von demnächst bevorstehenden Verbesserungen im **Reichspostwesen**. Außer der Einführung von Postkarten, mittelst deren man nur mit einem Zuschlag von 5 Pfg. Geldbeträge bis zur Höhe von 3 Mark soll versenden können, sollen auch sogenannte Briefarten zur Einführung gelangen, welche, ähnlich wie die Postantwortarten gestaltet, nur noch zum Verschließen geeignet sind, so daß da, wo Briefumschläge nicht gleich zur Hand sind, eine solche Briefart die Stelle eines verschlossenen Briefes vertritt.

Am Abend der Anwesenheit des **Kaisers** in Frankfurt a. M. wurden in dem Hause des Reichstagsabgeordneten Sonnenmann die Fenster eingeworfen, weil dasselbe nicht erleuchtet und in keiner Weise geschmückt war. Herr Sonnenmann weilte im Seebad Ostende.

Wenn man die **Flaggelein**, die sich die Franzosen in den Zeitungen und auf den Gassen gegen Deutschland erlauben, mit ruhigem Blut betrachtet, so muß man sich fragen, ob denselben nicht viel zu viel Ehre angethan wird. Andererseits aber darf man nicht außer Acht lassen, daß man darin ein untrügliches Kennzeichen von dem jetzt in Frankreich vorherrschenden moralischen Zustande hat. Diese Kundgebungen liefern den Beweis, wie wenig es den Franzosen gelungen ist,

ihr inneres Gleichgewicht wieder zu gewinnen. Die Republik hat darin nicht das Mindeste zu leisten vermocht und sie ist nicht im Stande gewesen, den Franzosen das ruhige Kraftgefühl wiederzugeben, das ihnen als europäische Großmacht innewohnen sollte. Ob dieser nervöse Zustand nicht auch eine Gefahr für den Frieden in sich schließt, ist eine Frage, die man sich immer wieder vorlegen muß.

Die französischen Zeitungen besprechen die **deutschen Manöver** mit lauerlicher Miene. Damit werden diese aber nicht schlechter und die französischen nicht besser gemacht, und das hätten sie doch in mancher Hinsicht so sehr nötig.

Die **Beschimpfung**, die König Alfons in Paris erfahren, hat nicht wenig zur Kräftigung des Königthums in Spanien beigetragen. Alle Parteien sind darüber einig, daß diese Beschimpfung das Land selbst trifft. Die Königin Maria ist dieser Tage bei ihrer Rückkehr von La Granja nach Madrid mit ungeheurer Jubel empfangen worden. Für den König wird eine außerordentliche Kundgebung vorbereitet. Vor dem deutschen Gesandtschaftshotel in Madrid versammelte sich das Volk und brachte Hochs auf Deutschland aus. (Dazu haben uns die Franzosen verholten. Das ist beinahe so gut wie ein Bündniß mit Spanien.)

Das Journal de Petersburg spricht sein Bedauern darüber aus, daß in englischen Blättern von **russischen Rüstungen** die Rede sei. Die russische Politik bezwecke nichts als die Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens. (Man kann nur wünschen, daß es wahr ist.)

König **Milan** hat das Ministerium Piotrowschanatich mit Worten der wärmsten Anerkennung entlassen; ein neues Ministerium ist gebildet, das aber keinen direkt radikalen Charakter hat. Präsident ist Christlich. An eine Schwelung in der auswärtigen Politik, besonders an eine Abwendung von Deutschland und Oesterreich ist nicht zu denken.

Fürst **Alexander**, den dieser Tage eine telegraphische Depesche schon auf die Flucht nach Wien schickte, ist doch nicht gekommen, das Feld gutwillig den Russen zu räumen. In Briefen an ehemaligen Offizierskameraden in Potsdam erklärt er vielmehr, daß man ihn „lebendig“ nicht aus Sofia wegbringen werde. Und diejenigen, die den Battenberger kennen, versichern, daß er kein Prahlhans, sondern ein entschlossener Charakter sei, dem der „preussische Offizier“ in Fleisch und Blut übergegangen sei.

Schon zwei oder dreimal ist zwischen **Chile** und **Bern** Frieden geschlossen worden und immer wieder kommen Nach-

8

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gothe.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Verdammt Kräfte!“ versetzte er, indem er mich an den Haaren zerrte, „glaubst Du, daß man darnach fragt, wenn eine spitzbübische Eindringlerin, wie Du bist, lahm und halbtot geprügelt wird?“

„Vergeltlich mach' ich den Versuch, ihn durch Stöße mit meinen gebundenen Füßen von mir fern zu halten. Er wird denselben jedoch aus, und ich hatte nur stärkere Mißhandlungen zu erdulden.“

Nach einer Viertelstunde machte den letzteren das Kommen des Kastellans, eines älteren Herrn, ein Ende. Er betrachtete mich mit Abscheu, und die Oeffnung in der Mauer, die ihm die beiden Wächter zeigten, mit Erstaunen. Auf seine Frager gab ich die Antwort, daß ich nur dem Oberst Warren Rede stehen könne, und hat um seinen Schutz gegen die Mißhandlungen, denen ich bisher von Seiten des jüngeren Wächters ausgesetzt gewesen. Er ertheilte dem letzteren einen strengen Verweis.

Gleich nach Empfang der Meldung hatte der Kastellan nach der nächsten Polizeistation und zu zwei oder drei nahe wohnenden Direktoren der Bank geschickt. Der betreffende Polizeinspektor mit mehreren Unterbeamten und jene Herren traten fast zu gleicher Zeit ein. Auf deren Fragen antwortete ich nur mit dem Verlangen, zu Oberst Warren gebracht zu werden. Man hätte meinen Angaben ja doch keinen Glauben geschenkt.

Der Inspektor mit zwei Konstablern und einer von den Direktoren begaben sich mit Licht versehen in den Gang hinaus. Ich hörte, daß sie alsbald die Fußstapfen entdeckten. Sie verfolgten denn auch dieselben bis zu jener Wand, welche den

Gang in zwei Hälften theilte und lehrten nach einer Viertelstunde zurück, ohne jedoch eine weitere Entdeckung gemacht zu haben.

„Die noch ziemlich frischen Fußstapfen können nicht von dieser Person herrühren,“ sagte der Inspektor auf meine Fitzschuße blickend, „auch kann der Gang, in welchem sie vorhanden sind, nicht irgend wohin führen, weil er an der Grundmauer irgend eines Nachbarhauses endet. Es scheint da ein mauer'sches Labyrinth vorhanden zu sein, welches nur mittels eines Kompasses und anderer Hülfsmittel untersucht werden kann. Da diese Person uns jede Antwort verweigert, so bleibt uns nichts anders übrig, als sie zu Oberst Warren zu bringen, dem allein sie Rede stehen will. Ich lasse Ihnen, meine Herren, zwei meiner Beamten zur einstweiligen Bewachung dieses Gebäudes zurück.“

Meine Arme und Beine wurden von der einschneidenden Schmir befreit, mir aber dafür eiserne Handschellen angelegt. So führte man mich aus dem Gewölbe empor über einen großen Hof und durch das Vordergebäude auf die Straße, welche mit derjenigen, in welcher die Gräfin wohnte, parallel lief. Ich mußte einen herbeigerufenen Fiaker besteigen; der Inspektor und ein Konstabler stiegen ebenfalls ein.

Wir fuhren zum Bureau des Oberst Warren, der in demselben Hause seine Wohnung hatte.

Im Bureau waren nur diejenigen Beamten anwesend, welche die Nachtwache gehabt hatten. Bekanntlich rechnet man in London den Tag erst von 10 Uhr Vormittags an. — Der Inspektor begab sich in die Wohnung des Chefs, um diesem die wichtige Mittheilung zu machen.

Durch den Konstabler, der mich hierher begleitete, erfuhren die anwesenden Beamten, um was es sich handle. Es entstand ein allgemeines Frohlocken darüber, daß eine so gefährliche Diebin und Eindringlerin gefaßt worden sei. — Ich schwieg.

Nach kaum fünf Minuten erschien Oberst Warren mit dem Inspektor.

„Sie sind es wirklich, Mrs. P.?! Hab ich's mir doch gedacht, als mir gesagt wurde, daß die Aristantin nur mir ihren Namen nennen und Rede stehen wolle. Sie kommen aus dem Gewölbe der South-Beilage-Bank? Ihr Aussehen zeigt es mir, daß Ihr Feldzug ein sehr gewagter gewesen.“

Während dieser mit leuchtenden Augen und dabei mit lächelnder Miene gesprochenen Worte nahm mir Mr. Warren die Handschellen ab und wandte sich darauf mit erstem Ausdruck zu den Anwesenden:

„Meine Herren, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen in dieser ehrenwerthen Dame eine neue Kollegin vorzustellen, deren erstes Debut sie zu den glänzendsten Erwartungen für die Zukunft berechtigt.“

Nie werde ich die verbüßten Gesichter der Anwesenden vergessen. Der Inspektor suchte seine Ueberraschung und Verlegenheit unter einer respektvollen Verbeugung und einigen an mich gerichteten entschuldigenden Worten zu verbergen.

„Gestatten Sie mir, Mrs. P., Sie in mein Arbeitszimmer zu führen,“ fuhr der Oberst fort, „Mr. Reading,“ — er meinte den Inspektor — „wird die Güte haben, uns zu folgen.“

Er bot mir seinen Arm.

„Stärken Sie sich zuvörderst durch ein Glas Sherry, Mrs. P.“

Er präsentirte mir ein solches. — Darauf machte ich, mich auf die zur Sache gehörigen Thatfachen beschränkend, meine Angaben, welche Mr. Warren zu Protokoll nahm. Das Gesicht des Inspektors wurde immer erstaunter, das des Obersten gab die höchste Befriedigung kund.

„Mrs. P., Sie haben sich hochverdient gemacht. Ich gratulire Ihnen. Nun aber erlauben Sie, daß ich Sie zu Mrs. R. führe — meiner guten alten verschwiegenen Haus-

richten von Gefechten. Das ist in Wahrheit Krieg im Frieden. — Auch in Afghanistan ist die Kriegsfurie wieder losgebrochen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Gemeindevorsteher Johann Friedrich **Nowehl** zu Süderbrook, Vorstand der Gemeinde Altenech, das Ehrenkreuz 1r. Klasse zu verleihen.

Militärisches. Heute, Sonnabend Morgen, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurden die Ersatz-Reservisten 1. Classe, die im vorigen Jahre zu einer zehnwöchentlichen Uebung eingezogen, nunmehr wieder zu einer vierwöchentlichen Militär-Dienstübung eingestellt und in der Füsilier-Caserne zu Donnerschwee einquartiert. Dieselben haben dann noch eine zweiwöchentliche Uebung in den nächsten Jahren vor sich und haben damit ihre active Dienstzeit beendet.

Am nächsten Sonntage, October 14., Nachmittags 5 Uhr, werden die angekündigten **Luthervorträge** in der Lambertikirche beginnen. Freuen wir uns darauf.

Vom Missionsfest in Fedderwarden bringt die letzte Nummer des „Nachbar“ eine so liebliche Beschreibung, daß wir wieder und wieder lebhaft bedauern, an der Mitfeier verhindert gewesen zu sein und den Wunsch nicht unterdrücken können, daß die Missionsfeste sich im Oldenburger Lande sich doch mehr und mehr einbürgerten, daß — wie es z. B. in Ostfriesland mehr oder minder der Fall — jede Gemeinde ihr jährliches Missionsfest hätte, damit es im wahren Sinne des Wortes ein **Volkfest** wird, d. h. daß jeder Christ, auch der ärmste, es mitfeiern kann, was jetzt der weiten, kostspieligen Reisen wegen doch nur etwa Pastoren und wohlhabende Leute zu thun im Stande sind. Der Segen solcher Feste liegt auf der Hand: einestheils wird die christliche Freundschaft und Gemeinschaft dadurch gepflegt und gefördert, unter dem Volke wird ohne Branntwein eine gesunde Fröhlichkeit erzielt, und andernteils beruhigen sie uns das Gewissen, indem wir dem Willen Gottes darin nachleben, daß wir nachzusehen suchen jenen frommen Männern, den deutschen Aposteln, wovon die Geschichte erzählt, die ja auch unsere Vorfahren einst durch Gottes Wort erlösten aus den Banden des Heidenthums.

Ueberall möchten wir, daß die von unserem Volke, die es bisher noch nicht geben, nur ein Mal sich an solchem Fest beteiligten, wir sind gewiß, es würde nicht das letzte Mal sein! Es würde dann die Pflicht der Theilnahme an dem heiligen Werk der Mission dem lieben Christenvolke mehr bekannt, ja zu einer Herzenssache werden und folglich würden auch die Gaben reichlicher fließen: der Landmann würde vom Erntesegen etwa den Zehnten opfern, Frauen und Jungfrauen ihre Sonntagsfreuden sein lassen, Handarbeiten zum Verkauf oder zur Verloosung liefern, statt für unnützen Tand ihr Geld hinzugeben oder gar im Auaische des Vergnügens der Sünde zu dienen, — kurz ein Jeder würde geben von seinem Ueberflus an Zeit oder Geld und es würde bald dahin kommen, daß wir Oldenburger uns nicht mehr zu schämen brauchen, wenn wir von Anderer Opferwilligkeit erfahren. (Vergl. den Anfang unserer letzten Sonntagsepistel Ephes. 4, 22—24.)

Dringende Bitte. Nach Abschnitt II § 1 der Bibliothek-Gesetze heißt es: „Alle für die Bibliothek angeschafften Zeitschriften werden **ein** Monat lang im Lesezimmer ausgelegt und dürfen während dieser Zeit auf keine Weise aus demselben entfernt noch weggenommen werden.“ Wie kommt es nun, daß die Zeitschriften, welche von der Großherzoglichen Bibliothek gehalten werden, nicht mehr im Lesezimmer der Bibliothek ausgelegt werden? Wird irgend eine Zeitschrift gewünscht, so erhält man stets die Antwort: Diese circulieren bei den Lehrern des Gymnasiums. Dieses Verfahren ist unserer Ansicht nach nicht zu billigen,

hälterin, die Sie ja kennen. Sie müssen einen stärkenden Imbiß nehmen, und auch wohl, — ich sage es mit aller Diskretion — ein wenig Toilette machen. Sie haben Ihre schwierige Aufgabe glänzend gelöst, was noch zu thun bleibt, ist unsere, der Männer Sache.“

Als ich mich im Zimmer der ehrenwerthen Haushälterin im Spiegel sah, erschrak ich über mein Aussehen. Ich war bleich wie eine Leiche, mein Haar hing verwirrt um meinen Kopf; auf meinem Gesichte zeigten sich die Spuren meiner durch das Fühlen an den feuchten Wänden der unterirdischen Gänge und das Herausnehmen der Steine aus der Mauer des Gewölbes beschmutzten Hände, mit denen ich wohl vor meiner Fesselung das Gesicht berührt hatte, mein Kleid war ebenfalls beschmutzt und zeigte verschiedene Risse. — Mrs. R. half mir in der lebenswürdigsten Weise über die äußerlichen Fataleitäten hinweg, ohne mich mit neugierigen Fragen zu belästigen.

Nachdem ich, soviel die Umstände zuließen, Toilette gemacht und die mir von Mrs. R. verabreichte Stärkung eingenommen hatte, sagte mir diese, daß der Oberst fortgegangen sei, aber sein Wagen für mich bereit stehe. Ich entschloß mich, vorerst mich in meine Pseudo-Wohnung — zu Mrs. G. — zu begeben.

Es war 10 Uhr Vormittags. Mrs. G. empfing mich mit großer Herzlichkeit, ohne eine Frage an mich zu richten. Ich erzählte ihr in der Kürze mein Abenteuer und begab mich alsdann zu Bette, wo ich sogleich in einen tiefen Schlaf verfiel.

Es war Nachmittags 3 Uhr, als ich erwachte, und mich neu geklärt fühlend, sogleich erhob. Der erste Blick durch das Zimmer zeigte mir die beiden Koffer, welche ich in das Haus der Gräfin mitgenommen hatte.

„Die Arme,“ sprach ich zu mir selbst, „was wird ihr Loos sein —?“

auch gesetzlich nicht erlaubt. Die Großherzogliche Bibliothek-Commission wird deshalb gebeten, dahin gefälligst Anordnung treffen zu wollen, daß die Zeitschriften fortan nicht mehr courfirten, sondern im Lesezimmer ausgelegt bleiben, damit auf diese Weise das Lesen dieser Schriften auch Anderen zugänglich gemacht werde. Ein in das Desiderienbuch des Lesezimmers kürzlich eingetragenes Monitum ist derselben Anstalt.

Bei Gelegenheit des diesjährigen stark besuchten Krämermarktes, namentlich am Sonntag, hat sich wieder, wie auch früher schon, ein Mißstand gezeigt, der vielfach sehr unangenehm berührt. Wir meinen das **Fahren mit Kinderwagen** mitten im Markttrubel sowohl auf den beiden Marktplätzen als auch auf den Trottoiren der durch starke Frequenz in Anspruch genommenen Straßen. Es wäre wünschenswerth, wenn in Zukunft polizeilicherseits dem genannten Mißstande abgeholfen werden könnte.

In der vorgestrigen Schlußvorstellung der Concert-Gesellschaft **Hartmann** (Strucks Hotel), die wieder außerordentlich stark besucht war, wurde nach einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Leistung des Herrn **Colbitz** eine Sammlung veranstaltet zum Besten des hiesigen Kinderkrankenhauses. Der Ertrag dieser Collection, in Summe 10 Mark, ist an die Redaction des „Correspondent“ zur Weiterbeförderung abgeliefert worden.

In ein Wirthshaus eben außerhalb der Stadt, welches häufig von den Stadtbewohnern besucht wird, traten am letzten Sonntag zwei zu Ostern aus der **Schule entlassene Burschen**, rauchten mit einer gewissen überlegenen Miene ihren Glimmstengel und forderten mit lauter Stimme je einen „Hullmannschen“. Der Wirth betrachtete einen Augenblick die Milchbärte und entfernte sich, um anscheinend das Gewünschte zu holen. Nach einiger Zeit kam er zurück und setzte zwei Gläser Milch und vier Zwiebäde vor unsere Helden auf den Tisch. „So, das ist besser für Euch,“ sprach er lächelnd, „für solche grüne Jungen wird kein Schnaps gebraunt.“ Unter dem Gelächter der Gäste räumten die Beiden das Feld.

Gestern Nachmittag fand man in der Hunte die **Leiche** des etwa 60jährigen Schriftsetzers **Binzer**. — Binzer, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, war am Abend vorher spät, aus fiderer Gesellschaft kommend, auf dem Heimwege begriffen und ist in der Dunkelheit in die Hunte gerathen.

Missionsfache. Der alljährliche Verkauf zum Besten der Heidenmission wird auch diesen Herbst stattfinden, und wir kommen abermals mit der Bitte um Gaben zu diesem Zweck. Handarbeiten, Luxusgegenstände, Kleidungsstücke und besonders Lebensmittel jeder Art werden mit Dank angenommen. Wir bitten besonders auch Landleute, uns von dem Segen ihrer Ernte etwas mittheilen zu wollen. Einen frühlichen Geber hat Gott lieb. Im Namen der Frauen des Vereins: Frau Geh. K.-Nath Ramsauer.

Diakonissenfache. Eine Tochter des Organisten **Gramberg**, früher zu Sengwarden, hat sich zum Diakonissendienst entschlossen und ist in die Ludwigslust Anstalt eingetreten.

Pfarrwahl. Der Gemeinde zu Osterburg sind zur Abhaltung von Wahlpredigten P. Schauenburg von Palens, P. **Wilmms** von Oldenburg, P. **Vulmann** von Wardenburg genannt. Ersterer hat nun andauernden Unwohlseins halber seine Bewerbung zurücknehmen müssen und wird daher noch ein Vorschlag anstatt desselben zu erwarten sein.

Lutherfeier. In **Elstleth** rüstet man sich auf die Lutherfeier, der gemischte Chor in Verbindung mit dem Quartettverein will sich zur Verherrlichung des Festes die Luthercantate von Rein einüben.

Ich hatte mich kaum angekleidet, als Mrs. G. erschien. Sie fragte, ob ich etwas genießen wolle, und dann, daß Mr. Warren inzwischen hier gewesen und gebeten habe, ihn sofort zu benachrichtigen, wann ich im Stande sei, ihn zu empfangen.

Nach einer Viertelstunde war der Oberst bei mir. Er gratulirte mir abermals zu meinem glücklichen Debüt, und verkündete mir, daß das schnellig zusammen berufene Direktoren-Kollegium der South-Beigrave-Bank, dessen Mitglieder fast alle zur Zeit in London anwesend waren, mir eine Belohnung von tausend Pfund bewilligt habe. Ich war im ersten Augenblicke von der Größe meines Glückes überrascht. Dann aber fragte ich nach der Gräfin. Da wurde seine Miene sehr ernst, und er theilte mir das folgende mit: Er hatte sofort eine geheime Bewachung des Hauses der Gräfin v. B. angeordnet; um elf Uhr Vormittags begab er sich mit einem Beamten selbst dorthin, und verlangte die Gräfin zu sprechen. Nach einigen Umständen wurde er vorgeföhren. Er hatte sich und seinen Begleiter unter falschen Namen und Vorgeben melden lassen. — Doch, was soll ich Einzelheiten erzählen, die nach dem Befragten nicht mehr interessieren können. — Als die Gräfin sich entlarvt und keinen Rettungsweg mehr sah, ging sie, von dem Oberst gefolgt, in ihr Schlafzimmer, öffnete den Wandschrank, nahm ein ganz kleines Fläschchen aus demselben und leerte dasselbe, bevor Mr. Warren, ihre Absicht ahnend, es verhindern konnte. Es war ein scharfes indisches Gift gemischt, nach kaum vier Minuten war sie eine Leiche. — Der Oberst, tief erschüttert, that, was seine Schuldigkeit war.

Er rief seine Leute von der Straße herbei, überließ der bestürzten Dienerschaft die Sorge um die todt Gebieterin, öffnete nach meiner Angabe den geheimen Raum des Wand-schranks, in welchem er, außer den von mir bezeichneten Gegenständen, die Summe von über 5000 Guineen vorfand, und schritt dann zur Untersuchung des Kellers und des unterirdischen Ganges, wobey er alles meinen Angaben gemäß fand.

Der **Jahrmarktstrubel** liegt wieder einmal hinter uns, die letzten Orgellänge, auch die vom schönen Gannes mit bewundernswerther Ausdauer bis zum letzten Augenblick hervorgezauberten, sind verhallt, nur als Eintagsfliege wird der ganze Zauber am Montag nochmal zu kurzem Leben erwachen. Sollen wir nun den Gefammtindruck, den die letzten Tage auf uns machten, fixiren, so können wir nur unsere in vorletzter Nummer ausgesprochene Ansicht wiederholen, dem allgemeinen Trubel fehlte ein Concentrationspunkt. Die Schaubuden, die zur Stelle waren, boten kaum Nennenswerthes, in früheren Jahren war das anders. Wenn unsere Behörde ein Mittel an der Hand hat, den Verkehr in früherer Weise zu beleben, so möge sie dieses gebrauchen; daß der Markt trotz seiner augenblicklichen Beschränktheit und Einfachheit noch die größte Popularität besitzt, beweisen die hinter uns liegenden Tage wieder zur Genüge. Daß übrigens der Pferdemarktsplatz in seiner jetzigen Verfassung als Träger des Hauptmarktverkehrs ungeheure Mängel hat, trat auch wieder einmal drastisch zu Tage. Der in Folge des anhaltenden Regenwetters aufgeweichte Boden war kaum zu passiren. Es ist dem Publikum kaum zuzumuthen, bis an die Knöchel durch Sumpfwaten zu waten, wie sich auch andernteils die Marktbesucher mit Recht bitter beklagen, daß sie trotz des ziemlich hoch berechneten Standgeldes durch förmliche Wasserfluthen vom Verkehr abgeschnitten und quasi auf einer Insel zu leben verzeihen. So war es Mittwoch beispielsweise bei der Bude des Herrn Mallini der Fall, große Seen hatten sich dort gebildet, so daß das Publikum schlechterdings gezwungen war, auf den Besuch der Bude zu verzichten. Auf eine wenigstens theilweise Pflasterung des Pferdemarktes muß unbedingt sobald als möglich Bedacht genommen werden. — Während der Verkehr auf dem Pferdemarktplatz am Freitag Vormittag kaum ein noch nennenswerther war, da die meisten Budenbesitzer bereits mit Abbruch beschäftigt waren, pulsrte auf dem Kuchenmarkte noch ein recht reges Leben, einige renommirte Braunschweiger Firmen dürften noch gute Geschäfte gemacht haben.

Um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, soll im Hause des Herrn C. Weiß hier selbst (Edeleer Staustraße und Staulinie) eine feine **Restauration** und **Conditorci** etablirt werden. Der Name des unternehmungsmuthigen Herrn ist **Rota** (Hannover). Die Uebernahme wird in den nächsten Tagen erfolgen. Vorläufig müssen wir uns an der Firma genügen lassen.

Eine hübsch ausgeführte **Kohlenzeichnung**, darstellend die Klostermuren von Hude, liegt im Schaufenster des Herrn **Dnen** (Ahlernstraße) aus. Es sollen später Photographien darnach hergestellt werden. Der Name des talentvollen Zeichners ist **Degob**.

Ein hiesiges Blatt bringt in seinen Marktnotizen Ausfälle gegen die **Tingel-Tangel**. Es wird behauptet, es seien dabei die größten Boten vorgetragen worden, die Polizei wird zur Verhütung solcher Mißstände in Anspruch genommen etc. Wir wissen nun zwar nicht, wo sich der Verfasser jener Notiz während der Markttagge herumgetrieben hat. Da aber unter die Rubrik „Tingel-Tangel“ auch die Concert-Vorträge in Strucks Hotel und bei Hulsebusch zu rangiren sind, so wollen wir gegen solche ungereimte Verdächtigungen im Namen der betreffenden Etablissements und der wohl anständigen Gesellschaft, welche dort während der letzten Tage verkehrte, energisch Protest einlegen.

Um die diesjährigen **Marktfreuden** in würdiger Weise abzuschließen, dazu bietet uns Herr Aug. Büfing die allzeit freundliche, hülferebere Bruderhand, indem er uns unter Zuführung ausgezeichneten Amüfements in seinen freundlichen Hallen für Sonntag und Montag einladet. Nur die allerbeliebtesten Tingel-Tangel-Freunde und Freundinnen des hiesigen Publikums werden sich in diesen Abschieds-Vorstellungen präsentiren. Freudige Ueberraschungen sind vorbehalten. Wer kann dem Zauber widerstehen?

Ich konnte die Thränen nicht hemmen, die bei der Nachricht von dem Tode der Gräfin meinen Augen entströmten, und doch empfand ich Freude darüber, daß die Gräfin derirdischen Gerechtigkeit entgangen war.

Mr. Warren kannte meine Gefühle und wußte sie zu würdigen.

„Noch eins, Mrs. B.“ sagte er nach kurzer Pause. „Nicht allein im Interesse der South-Beigrave-Bank oder in dem der ehrenwerthen Verwandten des verstorbenen Grafen v. B., sondern hauptsächlich im Interesse des öffentlichen Wohles ist beschlossen worden, keine authentischen Mittheilungen über den Vorfall in das Publikum gelangen zu lassen. Der Vorfall an sich hat nicht verschwiegen bleiben können, und wahrscheinlich werden die heutigen Abendzeitungen schon über denselben berichten. Lassen Sie sich durch die unwahren Berichte nicht anfechten. Der Name der Gräfin bleibt unter allen Umständen verschwiegen. Ich rechne auf Ihre Discretion. Nutzen Sie sich hier oder in Ihrer wirklichen Wohnung einige Tage aus und schreiben Sie mir, wann Sie mich zu sprechen wünschen; ich werde alsdann sofort erscheinen.“

Bestürzt, erschüttert, tiefbewegt, war ich keines Wortes mächtig, als der Oberst mich verließ. — Ich brachte die folgende Nacht in der Wohnung der Mrs. G. zu und fuhr dann gegen Mittag mit meinem Gepäck nach meiner eigenen.

Betty, das gute Mädchen, freute sich sehr über meine Rückkehr von der Reise mit der alten kranken Dame. Sie hielt inzwischen die Wohnung treulich gehütet und im Stande erhalten.

„Aber wissen Sie das Neueste, Madame? Eine vornehme Dame, eine Gräfin soll es sein. — aber der Name steht nicht in den Zeitungen — hat eine hiesige Bank um hundert tausend Pfund bestohlen!“

(Fortsetzung folgt.)

Brutalität. Am Donnerstag Abend entfianden zwischen einem Landmanne K. aus E. und dem Schießbudenbesitzer Siems vor letzterem seiner Schießbude auf dem Pferdemarktplatz wegen zu bezahlenden Schießgeldes Streitigkeiten, die zu groben Thätlichkeiten ausarteten. Siems erhielt mit dem von dem Landmann in Händen habenden Gewehre einen Kolbenschlag auf der Kopf und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, während der Landmann am anderen Morgen desgleichen ärztliche Hülfe in Anspruch nahm.

Nachdem mit der Schienenlegung zur demnächstigen **Pferdebahn** zuerst in der Rosenstraße am Stau und dann in der Dfenerstraße begonnen worden, hat man jetzt auch diese Arbeiten am äußeren Dammbau von der Cäcilienbrücke ab und in der Nadorferstraße beim Lindenhofe eingeleitet. Es wird also der Stadt jetzt von allen Seiten auf den Pelz gerückt. Hoffentlich dauert es nun nicht mehr lange, daß wir auf der „Pferdebahn“, wo es bekanntlich sehr „niedlich“ ist, fahren können.

Die während der Sommersaison im Vereinslokale sitirt gewesenen Versammlungen der Mitglieder der Corporation „**Alte Garde**“ werden von nun an wieder im obengenannten Lokale (Stebinger Hof) am ersten Sonnabend jeden Monats abgehalten werden, worauf wir die betr. Mitglieder hiermit aufmerksam gemacht haben wollen. (s. diesbezügliches Inserat in diesem Blatte.)

Erster. Donnerstag Morgen in aller Frühe, wie hiesige Arbeiter nach der Stadt zur Arbeit gingen, fanden selbige auf der Chaussee in der Nähe der Zapfenburg, eine männliche Person, welche wahrscheinlich in Folge zu viel genossener Marktweiden, ermüdet hier liegen geblieben war. Total durchnäßt und ausgefroren in dieser stürmischen rauhen und nassen Herbstnacht wurde die in einem sonst ziemlich guten Anzuge aufgefunden und bemitleidenswerthe Person, welche kaum ihrer Sprache noch mächtig, durch den barmherzigen Samariter in der Person des Herrn Mauermeister Anton Müller im Hause des Herrn Bäckermeister Grönemeyer einstweilen untergebracht. Durch warmes Hühnelager und stärkende Mittel brachte man den Bedauernswerthen gegen Abend in das Bewußtsein zurück, und gestatteten ihm seine Kräfte den Heimweg anzutreten. Sein Wohnort ist Cloppenburg. Wie er hierher verirrte, wußte derselbe nicht anzugeben; er war glücklicher Weise in gute Hände gekommen, denn als er wieder bei Sinnen und seine Baarschaft, die ans mehr denn Hundert Mark bestand, nachgezählt, fand sich alles richtig vor.

Rastede. Dem Vernehmen nach wird in Oldenburg zur Verherrlichung des Lutherfestes für unser liebes engeres Vaterland eine Waisenfürsorge beabsichtigt. Wir haben uns hierüber ungeheuer gefreut, unsere Freunde würde aber noch viel größer sein, wenn man jetzt schon den Kindern in den Schulen des Landes irgend eines der vielen vorhandenen „Lutherbüchern“ in die Hand geben möchte. Das von dem unbekanntesten und beliebtesten Volkschriftsteller Nicolans Fries schreibt als das beste uns vor; wer's indeß besser weiß, der nehme in Gottes Namen ein anderes! Geld wird's freilich kosten, — „Geld und immer wieder Geld“ — wir denken aber, daß ein Aufruf etwa von unserem Oberkirchenrath den Jochen herausstreifen werde; sonst müßten schon die Herren Pastoren und Kirchenältesten das Eis zu brechen suchen, wo es noch festes sollte. Bis zu Luther-Broschen, Kämmen, Zahnbürsten, Seifen und sonstigen Luther-Kultus-Artikeln hat es unser Ländchen ja wohl noch nicht gebracht, darum glauben wir im Rückblick auf unseren Vorschlag schließen zu dürfen mit dem Pauluswort: „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.“

Der Dienstknecht des Landwirths M. zu Wagens machte am Montag früh den Versuch, mittelst einer Tasse vorher in Jever gekauften Schußwaffe einen **Selbstmord** zu begehen. Zu dem Ende hatte er die Mündung der Waffe in den Mund gehalten und losgeschossen. Die Ladung ist ihm in den Kopf und Schlund gedrungen, dabei edlere Theile verlegend, hat ihm aber merkwürdiger Weise nicht den erwünschten Tod gebracht. Der Lebensmüde ist behufs Heilung in das Sophienstift zu Jever gebracht worden.

Am Montag dieser Woche des Nachmittags hat sich in Jever ein bedauerliches **Unglück** ereignet. Zwei Schulknaben im Alter von 14 Jahren, Johann Peters und Carl Alberts, hatten sich außerhalb der Stadt begeben, um mittelst einer mitgenommenen Flobertbüchse auf Finken zc. zu schießen. Bei dieser Gelegenheit hatte P. das Unglück, seinen Kameraden A. in den Kopf zu schießen. Die Kugel ist dem Bedauernswerthen in das Gehirn gedrungen, so daß deren Entfernung sehr schwierig ist. Der Thäter P., durch dessen Unvorsichtigkeit das Unglück herbeigeführt, fühlt sich über seine That sehr unglücklich und bemitleidet seinen lieben Freund aufs Tiefste. Möge dieser traurige Fall Allen als Warnung dienen!

Nordenhamm. Ein weiteres Zeichen erfreulichen Aufblühens unseres Plazes finden wir darin, daß vorbereitende Schritte gethan werden, um den Rangierbahnhof Binnendeichs zu verlegen, da bei den starken Abladungen der jüngsten Zeit sich täglich die Unzulänglichkeit des zeitigen Rangierplatzes erwiesen hat. — Wie bekannt, wurde beim Bau der Eisenbahn nach hier in weiser Voraussicht des demnächstigen Bedürfnisses bereits Binnendeichs ein größeres Areal zum Rangierplatz eingerichtet, indeß ist vor Jahresfrist der größte Theil der vorhandenen Schienengeleise wieder aufgenommen, weil sich bis dahin kein dringendes Bedürfnis einstellte.

Stad- und Butjadingerland. Seit einiger Zeit finden zu Nordenhamm Kälberlieferungen, 50 — 60 Thiere auf einmal, statt. Dieselben werden nach allen Theilen Deutschlands versandt. Für den Liebhaber ist auf ein prachtvolles Stierkalb im Besitz des Herrn Gastwirths Büsing in Schweewarden aufmerksam zu machen.

Blegen. Auf Montag ist in Rhaden eine Versammlung des Kirchenraths und Anschnusses mit den Lehrern der Gemeinde festgesetzt, welche über eine zu veranstaltende würdige Lutherfeier berathschlagt werden. Herr Pastor Brake aus Alens wird einige Vorträge über Luther hier halten.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 4. October.

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gutzkow

Gutzkow, der bedeutende Culturhistoriker, hat mit seinem „Uriel Acosta“ der deutschen Bühne ein werthvolles, bleibendes Geschenk gemacht, wie ja auch seine übrigen dramatischen Werke „der Königsleutenant“, „Zopf und Schwert“, „Das Urbild des Tartüffs“ dem Repertorium der deutschen Bühnen definitiv einverleibt sind. Gutzkow behandelt im „Uriel Acosta“ bekanntlich die religiösen Zwistigkeiten, welche zwischen Acosta und der jüdischen Kirche zu Amsterdam in Folge eines von Ersterem geschriebenen Buches über Glaubenssachen entstanden sind. Mit dieser auf geschichtliche Thatsache gestützten Handlung verbindet dann der Dichter jenes Liebesverhältniß zwischen Uriel und Judith, der Tochter des Handelsmanns Vanderstraaten. Aus diesen beiden Momenten schürzt der Dichter den verhängnißvollen Knoten. Die Katastrophe tritt ein, welcher der Held zum Opfer fällt. Die Dichtung ist unzweifelhaft echt dramatisch, einzelne Scenen von bedeutender Wucht, die poetische Sprache nimmt den Hörer gefangen, die Dialoge sind stellenweise etwas breit gehalten. — Auf eine Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkscharakters stützt der Dichter zum großen Theile die Handlung „Die Macht der Familienbande“. — Ihr unterwirft sich Acosta, indem er, um die geliebte Mutter vor Entbehren zu schützen, zum Wiederruf sich entschließt, ihr, dieser Macht, opfert sich Judith, da sie, um den Vater zu retten, dem Geliebten einigt, einem ungelebten Manne die Hand reich und dann in den Tod geht. Was nun die dramatische Nothwendigkeit des Untergangs Acosta's betrifft, so können wir dieselbe nicht als geführt ansehen. Der Verlust Judith's, für welche Acosta doch in keiner Weise verantwortlich zu machen ist, da dieser Verlust mit oder ohne Widerruf Acosta's, einfach durch äußere Umstände bedingt, bevorstand, ist doch in keiner Weise als ausschlaggebendes Moment zu betrachten. Was bleibt übrig? — Die Dichtung errang sich bei ihrer diesmaligen Ausführung einen bedeutenden Erfolg. Die Hälfte davon ist jedoch mit gutem Gewissen auf Conto der vortrefflichen Darstellung zu setzen. Herr Reicher, der man trotz der nicht geringen Anforderungen der laufenden Woche keine Spur von Ermüdung anmerkte, der im Gegentheil mit wundervoller Frische spielte, errang mit der Titelrolle einen glänzenden Erfolg. Der ernste, ruhige Forscher und Denker Acosta, den die Dichtung in der ersten Scene zeigt, kam ebenso voll zur Erscheinung, wie der von Leidenschaften und tiefem Seelenschmerz erfasste Kämpfer für Wahrheit und Recht der späteren Akte. Wunderbar ergreifend war die Scene mit der Mutter, von mächtiger Wirkung diejenige in der Synagoge. Volles Lob gebührt Fräulein Warzawskaja für ihre mit vieler Empfindung, mit dem Herzen gegebenen „Judith“. — Die Fülle des klangvollen Organs, von welchem Fräulein Warzawskaja weisen, künstlerischen Gebrauch machte, kam ihr in dieser Rolle wirksam zur Hülfe. Rückhaltlos und ferner anzuerkennen der de Sylva des Herrn Edgar, der charakterisch herausgearbeitete Ben Jochai des Herrn Schindler und die Esther der Frau Etaudinger. Auch der fanatische de Santos (Herr Kramer) wußte vollen Eindruck zu machen. Der etwas verschwommen gezeichnete Manasse Vanderstraaten ist keine Rolle nach dem Herzen und der Individualität des Herrn Ludwig. Auch andere Vertreter, denen diese Rolle näher liegt, werden mit derselben keinen wesentlichen Eindruck machen. Die wenigen Momente, die dem Vertreter dieser Rolle geboten werden, etwas weichere, herzlichere Töne anzuschlagen, wußte Herr Ludwig nicht voll zu benutzen. Die Sprache war stellenweise zu rasch und nicht immer deutlich. Der „Ben Akiba“, den Herr Seydelmann in Haltung und Maske recht gut gab, ist allerdings stellenweise ein fanatischer Streiter der jüdischen Religion. Dennoch steht er — abgesehen von dem Lebensalter — in volktem Contraste zu de Santos. Es muß stellenweise etwas Gutmüthigkeit durchschimmern. Herr Seydelmann's Sprache erinnerte an den „Großinquisitor-Cardinal des „Don Carlos.“

Landgericht Oldenburg.

Oldenburg, 6. October.

In heutiger Sitzung der Strafkammer des Landgerichts gelangten folgende Fälle zur Aburtheilung:

1. Der 41jährige Arbeiter Harje gen. Meyer aus Obermarfeth wird trotz Leugnens als überführt angesehen, in der Nacht vom 31. März/1. April 2 Schafe aus einer Weide gestohlen und solche einem Schlachter verkauft zu haben. Urtheil 5 Monate Gefängniß.

2. Der Arbeiter Garde, 19 Jahre alt, aus Petersvehn, zur Zeit im Eversten wohnhaft, ein Mal wegen Diebstahls vorbestraft, ist gefänglich, im Monat September durch Noth getrieben, drei dem Arbeiter Wichmann zu Moordorf gehörige Schafe gestohlen zu haben. Beim Veruche, die Schafe in Oldenburg zu verkaufen, wurde G. verhaftet. Urtheil 6 Monate Gefängniß.

3. Der Handelsmann Wielhöft zu Essen ist in drei Fällen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt, da er verdorbene Butter verkaufte. Das Schöffengericht hatte sich incompetent erklärt. Urtheil 90 Mark Geldstrafe evont. 9 Tage Gefängniß.

Verurtheilung in Instanz. Die Verurtheilung des Arbeiters Kattmann gegen das Schöffengerichtliche Urtheil, welches ihn wegen Hausfriedensbruchs verurtheilte, wird, da der Angeklagte nicht erschienen, verworfen.

Der Tischler Schuhmacher zu Brake ist vom Schöffengerichte daselbst wegen zu frühen Verlassens des

Brandplatzes zu Klippfanne gelegentlich eines dort ausgebrochenen Feuers am 19. März d. J. selbst mit 5 Mark Geldstrafe belegt. Die dagegen erhobene Berufung wird theilweise begründet befunden und die Strafe auf 1 Mark ermäßigt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 7. October:

1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 7. October:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Oberbürgerliche Kirche.
 Sonntag, den 7. October 1883:
 Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 7. October:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
 Prediger Fritzlaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 7. October 1883:

- Gottesdienst Morgens 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 6. October 1883.		gekauft verkauft	
4½%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	102,55
4½%	Oldenburgische Conjoints (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
4½%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101
4½%	Jewersche Anleihe	100	—
4½%	Bareler Anleihe	100	101
4½%	Dammer Anleihe	100	—
4½%	Wideshauser Anleihe (Stücke à 100 Mk.)	100	101
4½%	Brater Seelachs-Anleihe	100	101
4½%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4½%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
3½%	Landwirtschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3½%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,70	148,70
3½%	Estlin-Libeder Prior.-Obligationen	100	101
3½%	Hamburger Staatsrente	89,30	89,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4½%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	102,4	—
5%	Italienische Rente	90,50	91,05
4½%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4½%	do. do. von 1878	93,60	94,15
4½%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4½%	do. do. do.	98,50	99,50
4½%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	101,65
4½%	do. do. do.	98,10	98,65
5%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4½%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	
[40% Einz. u. 5% J. v. 31. Decbr. 1881.]		—	
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		—	
[40% Einz. u. 4% J. v. 1. Jan. 1882.]		—	
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthebn)		95	
[4% Jns vom 1. Juli 1882.]		—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart		—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		168,20	169
" " London " " 1 Str " "		20,38	20,48
" " New-York für 1 Doll. " " "		4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,70	—

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 7. October:

12. Abonnements-Vorstellung:

Der Registrator auf Reisen.

Posse mit Gesang in 3 Akten von A. Arronge und G. von Moser.
 Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 9. October 1883:

13. Abonnements-Vorstellung:

Sappho.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Donnerstag, den 11. October 1883:

14. Abonnements-Vorstellung:

Der Bibliothekar.

Schwank in 5 Aufzügen von Moser.

Freitag, den 12. October 1883:

15. Abonnements-Vorstellung:

Zwei Tassen.

Lustspiel in 1 Aufzug von Bernhardt.

Die Burgruine.

Preislustspiel in 1 Aufzug von Caro.

Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Anzeigen.



Rathenower Brillen,

feinste **Crystalgläser** von 1 Mk. an, ferner in **Gold, Silber, Nickel, Horn etc. Gläser** werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie feinstige **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle **Sperngläser** in schönster Auswahl von 5 Mk. an, **Aneroid- und Quecksilber-Barometer**, alle Sorten **Thermometer** von 50 Pf. an, **Rupen** zc. sehr billig.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher,

Oldenburg, Schüttingstraße 8.

Struck's Hotel.

Während der Markttag am Sonntag, den 7. Oktober und Montag:

Große Concert-Vorträge

einer aus hier besonders beliebten Kräften zusammengestellten Gesellschaft, u. A. Auftreten des Fr. Weinberg, des Mr. Gutowsky (berühmt durch seine sensationellen Leistungen im Nachahmen der Tierstimmen) und anderer geschätzter tüchtiger Gesangskräfte. Es ladet freundlichst ein

Aug. Büsing.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1 000 bis 10 000 Mark**. Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13



C. Blensdorf.

34. Längestraße 34.

Halte zur Herbst- und Winterfaison mein Pelzwaarenlager mit billigster Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche für Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten u. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1, empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von **45 Mark**; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von **75 Mark** — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Von Lynch Frères in Bordeaux

bezogene Weine

halte ich zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Besonders erlaube ich mir auf einen vorzüglichen **Tischwein 1881er Côtes de Clairac** aufmerksam zu machen. Preis per Flasche **Mk. 1,10**, bei **10 Fl. Mk. 1,05**, **100 Fl. Mk. 1,00**. — **1881er Traves**, Fl. **Mk. 1,50**, **10 Fl. Mk. 14**. —

Aufträge auf Weine in Gebinden von ca. 55 L. Inhalt an nehme ich entgegen, dieselben werden zu Originalpreisen ausgeführt und stehen Preiscourante obiger Herren zur Verfügung.

R. Hallerstedt.

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37

H. Voigt Gemüse-Handlung

Friedrichstr. 2,
empfehltes sämtliches Gemüse, Erbsen, Bohnen, Kohlrabi, Kohl, Rüben, Wurzeln, Kartoffeln, Sellerie, Curry, Petersilie u. s. w. u. s. w. in frischer und bester Waare.



Bersammlung der Mitglieder am heutigen Sonnabend im Stedingershofe Abends 8 1/2 Uhr.

Braunschweiger Sonigkuchen

a 1/2 kg. **40 Pf.**, bei Tafeln von 2 1/2 kg. a 1/2 kg. **35 Pf.** empfiehlt

D. G. Lampe, Längestr. 88.

Struck's Hotel.

Ein großer eleganter Ofen (Majolika) ist billig zu verkaufen



Zum 4. Oktober 1883 dem Kameraden **D. G. J.** an der Alexanderstraße nachträglich ein donnerndes Lebehoch, daß die betreffende Stelle einem kleinen Erdbeben gleich erzittert. Die alte Garde und der Kampfgenossen-Verein.

Butter.

Schöne frische Butter a 1/2 kg. **Mk. —,95**
Tafelbutter " " " " **1,10**
und a 1/2 kg. **120 Pf.**
I. Marg.-Butter " " " " **—,65**
Bratenschmalz " " " " **—,55**
empfehltes **B. vor Mohr**, Achternstr. 4.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 7. Oktober:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 7. Oktober:
Grosses Tanzvergnügen.
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 7. Oktober:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Bürgerfelde. Sonntag, den 7. Oktober:

Große Tanzparthie.

Hierzu ladet freundlichst ein **Strahlmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 7. Oktober:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 7. Oktober:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **E. Sattendorf.**

Oldenburger Hof. (Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 7. Oktober:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
Nellenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Würdemanns Gasthof. (Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 7. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

